

Peter Bieri – Wie wollen wir leben?

Das tückische Gift der Manipulation



ISBN 978-3-423-34801-0

Kapitel:
Was wäre ein selbstbestimmtes Leben?

Erscheinungsdatum: 01.11.2013

„Das tückische Gift der Manipulation

Das Bedürfnis über sein Leben zu bestimmen, ist auch das Bedürfnis, nicht *manipuliert* zu werden. Wir wollen keine Marionetten sein und keine Spielbälle fremder Interessen. Doch weglaufen geht oft nicht, und manchmal lassen wir uns absichtlich von den Anderen verändern in der Hoffnung, zu mehr Selbstbestimmung zu finden. Was also unterscheidet Einfluss, den wir als Manipulation empfinden, von Einfluss, der die Selbstbestimmung nicht bedroht, sondern fördert? Ich halte das für die tiefste und schwierigste politische Frage, die man aufwerfen kann.

Manipulation ist planvoller Einfluss, und es gibt intuitiv klare Fälle: Hypnose, Werbung ohne Chance des Bemerkens, Täuschung und vorenthaltene Information, taktisches Ausnützen von Gefühlen, Gehirnwäsche, die jede eigenständige Meinungsbildung vernichtet.

Warum ist Manipulation ein Uebel? Weil sie eine Beeinflussung ist, die keiner Kontrolle durch das Selbstbild zugänglich ist und uns in vielen Fällen vom Selbstbild entfernt und also innere Zerrissenheit schafft. Das ist grausam, denn es bedeutet einen Verlust an Würde.

Am tückischsten sind die undramatischen, unauffälligen Manipulationen durch akzeptierte oder sogar gepriesene Bilder, Metaphern und rhetorische Formeln. Es gibt Arten, über die Welt und uns Menschen zu reden, die jede Ausbildung eines eigenen, differenzierten Selbstbilds und eines selbstbestimmten Lebensstils verhindern. Fernsehen, Zeitungen und politische Reden sind voll davon, und es gibt jede Menge Mitläufer.

Dem kann man nur Wachheit entgegensetzen im Sinne der Frage: Ist das wirklich die richtige Art, die Dinge zu beschreiben? Und je grösser die päpstliche Selbstgewissheit ist, mit der uns die lautstarken Formeln entgegenkommen, desto hartnäckiger muss die Nachfrage sein. Es geht um die eigene Stimme, von der schon die Rede war, und es geht um Echtheit, um Authentizität: darum nicht das zu leben und zu sagen, was andere uns vorleben und vorsagen, sondern das, was der Logik der eigenen Biographie entspricht.

Ich würde gern in einer Kultur leben, in der Selbstbestimmung, wie ich sie beschrieben habe, ernster genommen würde, als sie es in unserer Gesellschaft tatsächlich wird. Zwar gelten das Handeln aus Gründen und die Freiheit der Entscheidung als hohe Güter. Doch wenn es um die komplexeren Formen der Selbstbestimmung geht, sieht es anders aus. Kritischer Abstand zu sich selbst; das Ausbilden differenzierter Selbstbilder und der schwierige, nie abgeschlossene Prozess ihrer Fortschreibung und Revision; wachsende Selbsterkenntnis; die Aneignung des eigenen Denkens, Fühlens und Erinnerns; das wache Durchschauen und Abwehren von Manipulation, wie unauffällig auch immer; die Suche nach der eigenen Stimme: All das ist nicht so gegenwärtig und Selbstverständlich wie es sein sollte. Zu laut ist die Rhetorik von Erfolg und Misserfolg, von Sieg und Niederlage, von Wettbewerb und Ranglisten – und das auch dort, wo sie nichts zu suchen hat. Die Kultur, wie ich sie mir wünschte, wäre eine leisere Kultur, eine Kultur der Stille, in der Dinge so eingerichtet wären, dass jedem geholfen würde, zu seiner eigenen Stimme zu finden. Nichts, würde mehr zählen als das; alles andere müsste warten.

Unnötig zu sagen: die Utopie eines Phantasten; eine phantastische Utopie. Daher der Konjunktiv in der Titelfrage.“ (Anmerkung UL: die Titelfrage des Kapitels lautet: Was wäre ein selbstbestimmtes Leben? Der oben zitierte Abschnitt ist mit: Das tückische Gift der Manipulation überschrieben.)